



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2016

Zur Sicht des Todes in Psalm 139

Krüger, Thomas

Abstract: According to Ps 138:8 Yahweh is present also in the netherworld. Thus the distance between humans and Yahweh after death is not greater than it has been during their lifetime (and before their birth). This paper proposes to understand the view of death in Ps 139 not as a precursor of later hopes for a life after death, but rather as a critical answer to such hopes in the spirit of Qoheleth and Ben Sira (following Gen 3).

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-124736>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Krüger, Thomas (2016). Zur Sicht des Todes in Psalm 139. Biblische Notizen, (169):77-82.

Zur Sicht des Todes in Psalm 139¹

Thomas Krüger

Was Ps 139 über den Gott Jahwe sagt, ist im Alten Testament alles andere als selbstverständlich.²

– Nach V.1-4 weiß Jahwe alles über den Sprecher (und man darf wohl weiter denken: auch über alle anderen Menschen), nicht nur wo er ist und was er tut, sondern auch was er denkt.

– Nach V.5 umgibt Jahwe den Sprecher von allen Seiten (in diesem Sinne dürfte „hinten und vorne“ zu ergänzen sein) und legt seine Hand (schützend oder/und beherrschend) auf ihn.

– Der Sprecher selbst bezeichnet diese Einsichten in V.6 als unbegreiflich und unfassbar.

– V.7-10 ergänzen den Gedanken von V.5 dahingehend, dass der Sprecher (wie jeder andere Mensch) sich nicht von Jahwe entfernen kann, weil Jahwe überall anwesend ist, im Himmel wie in der Unterwelt, im Osten wie im Westen (und dementsprechend wohl auch im Norden und im Süden).

– Nach V.11-12 kann sich der Sprecher auch in der Dunkelheit der Nacht nicht vor Jahwe verstecken, dessen Blick durch die Dunkelheit nicht behindert wird und für den die Nacht so hell ist wie der Tag.

– Dass dem so ist, kann man nach V.13-16 daran sehen, dass Jahwe den Sprecher im Leib von dessen Mutter erschaffen hat, in dem es ebenso dunkel ist wie in den Tiefen der Erde. Als Schöpfer des Menschen hat Jahwe sein Geschöpf schon (in Gedanken?) vor sich gesehen, bevor es überhaupt existiert hat. Dabei scheint sich das schöpferische Wirken Jahwes nicht auf das heranwachsende Kind im Mutterleib zu beschränken, sondern

¹ Zusammenfassung einer Gastvorlesung an der Universität Luzern im Frühjahr 2014. Ich danke Martin Mark, Robert Vorholt und Michael Niezborala für ihre Gastfreundschaft und ihre konstruktive Kritik.

² Vgl. Gunkel, Psalmen, 267-268: „Der Psalm handelt von den wunderbaren Tiefen göttlicher Allwissenheit und Allgegenwart. Solche Betrachtungen sind der ältesten Religion Israels fremd ... Erst in der späteren Zeit ist, nicht ohne Einwirkung der Fremde, auch in diese Religion die Reflexion getreten, der Geist, der sich mit mystischem Schauer in die göttlichen Geheimnisse versenkt, und dessen andere Seite der Zweifel ist: ein Geist, wie wir ihn aus Hiob und aus dem ‚Prediger‘ kennen.“ Vgl. zur Forschungsgeschichte Hossfeld / Zenger, Psalmen 101-150, 718-719.

die gesamte Lebenszeit des Menschen zu umfassen. So kann gesagt werden, dass alles, was der Sprecher in seinem Leben erleben, tun und denken würde, im Buch des Gottes schon verzeichnet war, als er ihn schuf.

– Während der Gott Jahwe also alles über den Menschen weiß, bleiben seine Gedanken dem Menschen unbegreiflich, der sie nicht einmal zählen, geschweige denn verstehen kann (V.17-18).

– Wie wenig selbstverständlich das bislang über den Gott Jahwe Gesagte für den Sprecher des Psalms ist, lässt der nach allem Vorhergehenden ein wenig überraschende Abschluss des Textes erkennen. Ist es angebracht, einem Gott, der alles weiß und überall ist und wirkt, und dessen Gedanken ein Mensch nicht verstehen kann, nahezulegen, wie er mit schlechten Menschen umgehen soll (V. 19-20)? Müsste man nicht in Erwägung ziehen, dass Jahwe seine Feinde vielleicht gar nicht hasst, und dass seine Freunde seine Feinde deshalb vielleicht auch nicht hassen sollten (V.21-22)? Der Sprecher selbst scheint sich seiner Sache nicht ganz sicher zu sein, wenn er den Gott abschließend bittet, ihn zu prüfen und auf den richtigen Weg zu führen (V.23-24).

Ein interessantes Detail des neuen Gottesverständnisses, zu dem sich der Sprecher des Psalms durchringt,³ ist die Präsenz Jahwes in der Unterwelt (V.8). Mehr noch als bei der Nacht und der Finsternis (V.11-12) handelt es sich nämlich bei der Unterwelt im Alten Testament sonst um einen Bereich der Gottesferne.⁴ Nach Ps 88 (V.5-7.11-13) sind die Toten dort von Gott und seinem Wirken getrennt (vgl. Jes 38,10-11.18-19). Dabei bleibt offen, ob das so ist, weil Jahwe für die Toten nichts mehr tun *kann*, oder weil er für sie nichts mehr tun *will*.

Dass Gott Menschen, die vor ihm in die Unterwelt fliehen, dort heraus-holen kann, um sie (mit dem Tod) zu bestrafen, sagt – nicht ohne Ironie⁵ – Am 9,1-4. Demgegenüber scheint Hiob den von ihm in Hi 14,13 geäußerten Wunsch, Gott möge ihn in der Unterwelt vor seinem Zorn in Sicherheit bringen, um ihn später wieder dort heraus zu holen, für unerfüllbar zu halten (V.18-22; vgl. bereits V.7-12).

Eine Reihe von alttestamentlichen Texten rechnet allerdings mit der Möglichkeit, dass Jahwe töten und wieder lebendig machen, in die Unter-

³ Vgl. dazu Köckert, Gott, bes. 432.

⁴ Vgl. Keel, Welt, Kap. II.1 „Bereiche des Todes“; Fischer, Tod, mit weiteren Literaturhinweisen.

⁵ Diejenigen, die sich der göttlichen Strafe durch Flucht in die Unterwelt (= Suizid?) entziehen wollen, werden von Jahwe von dort herauf geholt – um sie mit dem Tod zu bestrafen! Vgl. zu den mythischen Motiven in Amos 9 und Psalm 139 Irsigler, Flucht.

welt hinab und wieder herauf führen kann (1Sam 2,6; vgl. Dtn 32,29; Ps 71,20). Ein Text wie Ps 30, dessen Sprecher Jahwe dafür dankt, dass er ihn aus der Unterwelt herauf geholt und ins Leben zurück gerufen hat (V.4), zeigt allerdings, dass man sich nach alttestamentlichem Verständnis bereits in der Unterwelt befinden und tot sein kann, wenn man nach heutigem Verständnis noch am Leben und allenfalls dem Tod nahe ist. Es handelt sich hier aus unserer heutigen Sicht nicht um ein Gebet eines *vom* Tod Auferstandenen, sondern um ein Gebet eines *vor* dem Tod Geretteten.

Wenn allerdings der Sprecher von Ps 49,16 erwartet, von Gott aus der Unterwelt heraus genommen zu werden, und zwar im Unterschied zu anderen, die nach ihrem Tod dort bleiben müssen, ist auch nach heutigem Verständnis an eine Rettung *aus* dem Tod gedacht. So ist es auch bei der Vorstellung einer Auferstehung der Toten (vgl. Dan 12,1-3; Jes 26,19 [gegenüber V.14]; 2. Makk 7 u.a.).

Demgegenüber scheint der Sprecher von Ps 73,24 zu erwarten, wie Henoch (Gen 5,24) und Elia (2Kön 2,3) gar nicht sterben und in die Unterwelt hinab steigen zu müssen, sondern am Ende des Lebens direkt von Gott zu sich genommen zu werden (vgl. auch Ps 16,10?). Dem entspricht im Wesentlichen die in Weish 3,1-5 formulierte Hoffnung auf Unsterblichkeit für die Gerechten.

All diese unterschiedlichen Vorstellungen einer Rettung aus oder vor dem Tod und der Unterwelt gemeinsam ist die Vorstellung, dass Menschen durch den Tod grundsätzlich von Gott getrennt werden und in der Unterwelt von ihm getrennt sind. Das ist nicht unbedingt deshalb so, weil Gott auf die Toten in der Unterwelt keinen Zugriff hätte. Gott kann nach Ansicht einiger Texte durchaus auch Tote wieder lebendig machen und so über den Tod hinaus eine Beziehung zu bestimmten Menschen aufrechterhalten. Dazu muss er sie aber aus der Unterwelt herausholen. Gerade die Texte, die von einer Wiederbelebung von Toten sprechen, setzen also die Ansicht voraus, dass Jahwe in der Unterwelt nicht dauernd gegenwärtig ist und die Toten dort von ihm getrennt sind.

Die in Ps 139,8 geäußerte Ansicht, dass Jahwe auch in der Unterwelt gegenwärtig ist (er geht dem Sprecher ja nicht dorthin nach, sondern ist schon da, wenn dieser sich dort nieder legt) und dem Sprecher (wie auch allen oder doch zumindest einigen anderen Menschen?) dort genau so nahe ist (V.5) wie irgendwo sonst auf der Welt (V.7-12), erweist sich somit als singular im Alten Testament.

Von daher erscheint es schwierig, Ps 139 traditionsgeschichtlich einzuordnen. Gönke Eberhardt hat ihn als Dokument einer „Kompetenzausweitung Jahwes“ interpretiert, durch die Jahwe nun auch in der Unterwelt wirken kann. Durch diese „Kompetenzausweitung“ werde die spätere Vor-

stellung einer Rettung aus dem Tod und aus der Unterwelt durch Jahwe vorbereitet und ermöglicht.⁶

Wenn aber nach Ps 139 Jahwe auch in der Unterwelt präsent ist, ist sein Wirkungsbereich hier mindestens so weit, wenn nicht noch weiter gefasst als in den Texten, die von einer Rettung aus der Unterwelt sprechen. Von daher könnte sich bei Ps 139 auch um einen (traditionsgeschichtlich eher späten) Versuch handeln, Hoffnungen auf eine Rettung vor oder aus dem Tod und der Unterwelt mit der dagegen – im Anschluss an Gen 3 (V.19. 22. 24) – besonders bei Kohelet (vgl. Koh 9,3-10; 12,7 u.a.) und Jesus Sirach (vgl. Sir 40,11; 41,3f u.a.) vorgebrachten Kritik zusammen zu denken. So wie das Leben der Menschen einmal angefangen hat, wird es auch einmal wieder enden. So wie der Mensch am Anfang seines Lebens von Jahwe in der Dunkelheit des Mutterleibs geschaffen wurde, so wird er sich am Ende bei Jahwe und von ihm umgeben in der Dunkelheit der Unterwelt zur Ruhe legen und sein Leben beenden. So ist der endliche Mensch nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich „hinten und vorne“, am Ende wie am Anfang seines Lebens, von Gott umschlossen⁷ – weil Gott nicht nur ein Gott der Lebenden ist, sondern auch der Toten (und der noch nicht Geborenen).

Trifft diese Deutung von Ps 139,8 zu, erscheint das Verständnis des Todes in diesem alttestamentlichen Text erstaunlich aktuell, entspricht es doch nahezu vollständig dem, was Eberhard Jüngel im Anschluss an Karl Barth aufgrund eingehender systematisch-theologischer Überlegungen als ein heute mögliches (und nahe liegendes) christliches Verständnis des Todes skizziert hat:⁸

„Das eigentliche Leben wird als endliches *verewigt*. Aber eben nicht durch unendliche Verlängerung: eine Unsterblichkeit der Seele gibt es nicht. Sondern durch Teilhabe an Gottes eigenem Leben.“

„Der Mensch *als solcher* hat also kein Jenseits ... *Gott* ist sein Jenseits. Daß ... *Gott* ... sein schon in seinem Leben und endgültig und total in seinem Tode treues Gegenüber war, ist und sein wird, das ist des Menschen Jenseits ... der Mensch als solcher aber ist diesseitig und also endend und

⁶ Eberhardt, JHWH, 103-157; vgl. Eberhardt, Gottesferne. Vgl. zur Idee einer „Kompetenzausweitung“ Jahwes (ohne Bezugnahme auf Psalm 139) bereits Janowski, Konfliktgespräche, 230-231.263.

⁷ Vgl. Köckert, Gott, 420, im Anschluss an Hartenstein, Gott: „Gott bleibt der unhintergehbare ‚Horizont des Menschen‘.“ Von Menschen kann das je nachdem als angenehm oder als unangenehm empfunden werden, vgl. Mazor, Aesthetics.

⁸ Jüngel, Tod, 152 und 153-154 (letzteres = Zitat aus Barth, Dogmatik, 770).

sterbend und wird also einmal nur noch gewesen sein, wie er einmal noch nicht war.“

Summary

According to Ps 139:8 Yahweh is present also in the netherworld. Thus the distance between humans and Yahweh after death is not greater than it has been during their lifetime (and before their birth). This paper proposes to understand the view of death in Ps 139 not as a precursor of later hopes for a life after death, but rather as a critical answer to such hopes in the spirit of Qoheleth and Ben Sira (following Gen 3).

Zusammenfassung

Nach Ps 139,8 ist Jahwe auch in der Unterwelt präsent. Ein Mensch ist deshalb auch nach seinem Tod (wie auch vor seiner Geburt) nicht weiter von Gott entfernt als in seinem Leben. Dieser Aufsatz schlägt vor, die Sicht des Todes in Ps 139 nicht als eine Vorstufe späterer Hoffnungen auf ein Leben nach dem Tod zu interpretieren, sondern als kritische Reaktion auf solche Hoffnungen im Geiste Kohelets und Jesus Sirachs (vgl. Gen 3).

Bibliographie

- Barth, Karl, Die kirchliche Dogmatik III.2, Zollikon 1948.
- Eberhardt, Gönke, Die Gottesferne der Unterwelt in der JHWH-Religion, in: Janowski, Bernd / Berlejung, Angelika (Hg.), Tod und Jenseits im Alten Testament und in seiner Umwelt (FAT 64), Tübingen 2009, 373-395.
- Eberhardt, Gönke, JHWH und die Unterwelt: Spuren einer Kompetenzausweitung JHWHs im Alten Testament (FAT II/23), Tübingen 2007.
- Fischer, Alexander Achilles, Tod, wiblex 2011 (www.bibelwissenschaft.de/stichwort/35914/).
- Gunkel, Hermann, Ausgewählte Psalmen, Göttingen³ 1911.
- Hartenstein, Friedhelm, Gott als Horizont des Menschen: Nachprophetische Anthropologie in Psalm 51 und 139, in: Lux, Rüdiger (Hg.), Die unwiderstehliche Wahrheit, FS Arndt Meinhold, in: Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 23 (2006) 494-512.
- Hossfeld, Frank-Lothar / Zenger, Erich, Psalmen, Bd. 3: Psalm 101-150, in: Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament, Freiburg i.Br. 2008.
- Irsigler, Hubert, Keine Flucht vor Gott: Zur Verwendung mythischer Motive in der Rede vom richterlichen Gott in Amos 9,1-4 und Psalm 139, in: Irsigler, Hubert (Hg.), Mythisches in biblischer Bildsprache (QD 209), Freiburg i.Br. 2004, 184-233.
- Janowski, Bernd, Konfliktgespräche mit Gott: Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2003.
- Jüngel, Eberhard, Tod, Stuttgart 1977.

Keel, Othmar, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament:
Am Beispiel der Psalmen, Göttingen ⁵1996.

Köckert, Matthias, Ausgespäht und überwacht, erschreckend wunderbar geschaffen:
Gott und Mensch in Psalm 139, in: ZThK 107 (2010) 415-447.

Mazor, Yair, When Aesthetics Is Harnessed to Psychological Characterization: 'Ars
Poetica' in Psalm 139, in: ZAW 109 (1997) 260-271.

Prof. Dr. Thomas Krüger
Universität Zürich – Theologisches Seminar
Kantonsschulstr. 1
8001 Zürich
Schweiz
E-Mail: thomas.krueger@uzh.ch